Zeitschrift: Vermessung, Photogrammetrie, Kulturtechnik : VPK = Mensuration, photogrammétrie, génie rural

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Vermessung und Kulturtechnik (SVVK) = Société suisse des mensurations et améliorations foncières (SSMAF)

Band: 86 (1988)

Heft: 8

Artikel: Bodenordnung : internationale Sicht

Autor: Lendi, M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-233780

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bodenordnung – Internationale Sicht

M. Lendi

Wer nach der internationalen Sicht des Bodenproblems fragt, der will letztlich wissen, welche Aspekte überall anzutreffen sind. Dabei stösst der Fragende bald einmal auf die Bedeutung des Bodens für die Naturkreisläufe. Diese Dimension ist grundlegend und unabhängig von Wirtschaftssystemen und Gesellschaftsformen. Aus den Feststellungen ergeben sich Folgerungen, die Postulatscharakter annehmen und allenthalben das menschliche Verhalten herausfordern. Die konkreten Probleme, die in der Schweiz – aktuell – anders liegen als in Frankreich, Norwegen oder Brasilien, sind vor diesem Hintergrund anzugehen.

Celui qui s'intéresse à l'optique internationale du problème du sol veut au fond apprendre à connaître les aspects à rencontrer partout. L'interrogateur tombe bientôt sur la signification du sol pour les cycles de la nature. Cette dimension est fondamentale et indépendante des systèmes économiques et des formes de société. Les déductions gagnent un caractère de postulat et provoquent partout une conduite humaine résultant de ces constatations. Les problèmes concrets qui sont situés – actuellement – en Suisse autrement qu'en France, en Norvège ou au Brésil sont à aborder en connaissance de cet arrière-plan.

Die Zeitumstände sind wesentlich heikler, als wir uns einzugestehen bereit sind. Dabei liegt die Problematik weniger in der oft angesprochenen Komplexität und Dynamik einzelner Phänomene als vielmehr in der gegenseitigen Vernetzung der Probleme und in den Veränderungsgeschwindigkeiten. Es ist deshalb äusserst schwierig geworden, sich im Umfeld unserer Zeit zu orientieren. In den häufig zitierten schicksalsschweren dreissiger Jahren waren möglicherweise die politischen Fakten nicht minder diffizil zu durchschauen, doch gab es relativ sichere Beurteilungsfundamente, auf die man sich zurückziehen konnte und von denen aus eine Aussage möglich wurde. Selbst die vielgestaltige Philosophie mit ihrer Bindung an den Neukantianismus, ihrer Ausrichtung auf die Werte oder sogar mit ihrer naturrechtlichen Renaissance bot damals mehr an Orientierungshilfen an, als sie es heute vermag. Die Versuchung, irgendwelchen Ideologieansprüchen nachzujagen, ohne die Mühsale einer gedanklichen Durchdringung der Gegebenheiten und Kräfte unserer Zeit auf sich nehmen zu müssen, liegt auf der Hand. Dabei wäre aber wohl die erste Aufgabe das Bedenken unserer Verantwortung in dieser Zeit.

Der andere Zutritt

Die Sinnfrage bleibt die erste, eng verbunden mit der Frage nach dem gebotenen Tun – und dies jenseits der schnellfüssigen Ideologien mit ihren verführerischen Rezepten, gleichzeitig aber diesseits einer die Wirklichkeit leugnenden Weltflucht. Angesichts der uns so intensiv bedrängenden realen Problemflucht mit ihren Veränderungsgeschwindigkeiten, um diesen wichtigen Begriff nochmals hervorzuheben, hilft letztlich wohl nur eine Sicht weiter, die bewusst von aussen, von der andern Seite her an die Probleme herantritt. Dies vermag nach der Art ihres Denkens die Theologie zu leisten, allerdings nicht verstanden als antizipiertes Wissen, sondern als der Versuch, der Problemlage aus einem ganz andern Gesichtswinkel auf den Grund zu gehen. Die übliche Sozialethik, die gegenwärtig noch in den Vordergrund drängt, wird scheitern, weil sie sich in der Wirklichkeit, die es ernst zu nehmen gilt, vertut, statt von einem theologischen Ansatzpunkt her, also von einer «andern» Richtung her, an diese heranzutreten. Die Einwendungen sind bekannt. Sie lassen sich auch begründen – nur, wie soll die Übersicht erlangt und gewahrt werden, wenn wir nicht fähig und willens sind, auf die höchste Bergspitze zu klettern, von der aus das wogende Nebelmeer überschaut werden kann?

Dies alles gilt, so fernab es sich anzuhören vermeint, auch für die Bodenprobleme, die wir nicht mehr voll zu übersehen vermögen. Der Blick durch die Brille der Ideologie, beispielsweise nach einem Links-Rechts-Schema, hilft nicht weiter, da sie von den Problemen abstrahiert und weil sie Lösungen erzwingen will, bevor sie die klare Sicht gewonnen hat. Wir kommen der Bodenfrage, falls das Gesagte nicht falsch ist, wohl dann näher, wenn wir uns in Ruhe auf den Gipfel setzen und von der andern Seite, von oben, auf alle Fälle aus Distanz, an die offenen Fragen herantreten, sicherlich ohne Anspruch des Unfehlbaren, aber ausgerüstet mit dem Bemühen, dorthin zu hören, wo Übersicht besteht. Das Innehalten, das Hinsehen und das Hinhören sind keine schlechten Ratgeber. Ein Stichwort genügt. Für das Alte Testament ist der Boden «anvertrautes Gut». Darüber nachzudenken ist nicht verlorene Zeit, auch wenn dies unter Umständen bedeuten kann, dass das Institut des Eigentums als menschliche Einrichtung in den «Vorhöfen Gottes» – in dieser Welt – seine Funktion haben kann, dass es aber nicht mehr ist als ein menschliches Hilfsinstrument, das als solches, gemessen am «anvertrauten Gut», zu handhaben und nicht zu verabsolutieren ist.

«Internationale» Optik

Ein möglicher Zutritt, um etwas Abstand und damit Übersicht zu gewinnen, liegt in der internationalen Positionierung. Zwar ist dies nicht gerade ein theologischer Höhenflug, wohl aber das Bemühen, aus den zu tief angesetzten Diskussionen auszubrechen. Den Weg zur internationalen Sicht möchte ich dabei so verstanden wissen, dass wir die Probleme aus der lokalen und regionalen Dimension befreien und sie nach ihrer allgemeinen Relevanz zu betrachten beginnen. Wir fragen also: Welche Aspekte sind dem Bodenproblem hier und dort, diesseits und jenseits eines Wirtschaftssystems eigen?

Ohne die Auflistung im Detail begründen zu können, vermeine ich folgende zehn Aussagen wagen zu dürfen:

1. Der Boden hat immer mehrere Funktionen zu erfüllen.
2. Die Funktionen sind unter dem Einfluss wirtschaftlich/gesellschaftlicher Kräfte einem Wandel unterworfen.
3. Wichtige Grundfunktionen des Bodens werden durch die wirtschaftlich/gesellschaftlich relevanten Funktionen überlagert und verkannt.
4. Der Verlust der umfassenden Multifunktionalität des Bodens kommt langfristig einem Verlust der Lebensqualität gleich.
5. Wegen der Multifunktionalität und der unabdingbaren Funktionen ist der Boden immer und überall knapp.
6. Zerstörungen des biotischen Potentials des Bodens sind oft irreversibel.
7. Die Bodennutzung muss in jeder Hinsicht haushälterisch erfolgen.
8. Der Umgang mit dem Boden verlangt nach einer Bodennutzungsplanung als Teil einer umfassenden Raumplanung.
9. Die Raumplanung hat die ökologischen Gegebenheiten als Teil der Bodenfunktion auch dann zu beachten, wenn Wirtschaft und Gesellschaft dies unterlassen.

Vortrag, gehalten am 28. April 1988 in Graz, Arbeitstagung der Vereinigung österreichischer Raumplaner.

10. Die Raumplanung hat die langfristigen Möglichkeiten der Bodennutzung im Interesse der künftigen Generation zu gewährleisten.

Von diesen zehn Sätzen sind deren sechs Feststellungen, während vier Postulate zum Gegenstand haben; die ersteren versuchen zu beschreiben, die letzteren fragen nach dem gebotenen Tun. Bei diesen zehn Aussagen, die wir zu begründen haben, handelt es sich nicht um klassische bodenpolitische Erkenntnisse aus der Disziplin der Oekonomie. Die zentrale Fragestellung wendet sich den Funktionen des Bodens zu. Was hat er für den Menschen als homo politicus vel oeconomicus vel socialis resp. politicus et oeconomicus et socialis zu leisten? Diese Optik ist allgemein. Sie gilt überall und zu allen Zeiten, und sie ist darum im besten Sinne des Wortes international, und zwar gerade nicht in jener engen Sicht, die international mit grenzüberschreitend verwechselt. Wir versuchen also, eine Antwort auf die Frage nach dem Umgang mit dem Boden zu finden, indem wir seine Bedeutung bedenken. Sicherlich, das Bodenproblem werden wir nicht einfangen, nämlich deshalb nicht, weil es dieses nicht gibt. Hingegen ist es vorstellbar, wichtige Aspekte, die uns einen souveränen Gedankengang rund um die Bodenprobleme ermöglichen, herauszuarbeiten. Auffallen muss, dass keine Verteilprobleme angesprochen sind. Die Verteilproblematik, die durchaus besteht, ist eine Fragestellung der zweiten und nicht der ersten Ebene. Hier, wo es um die Grundfragen geht, müssen wir uns auf die Funktionen des Bodens sowie auf die daraus abgeleiteten Postulate beschränken und davon absehen, Modalitäten zu bedenken. So ist es sub specie der Prioritätsaspekte von sekundärer Bedeutung, ob der Boden über den Mechanismus des Marktes, die Administration, das Los oder das Erben verteilt wird. Entscheidend ist, ob er seine Funktion als Teilelement der Lebensvoraussetzungen zu wahren imstande ist. Bedarf es einer näheren Begründung, dass diese und keine andere Fragestellung elementar genug ist, um als allgemeingültig national und international relevant zu sein?

Feststellungen und Postulate

Damit sind wir nun bereit, auf die thesenartig zusammengefassten Feststellungen und Postulate einzutreten. Ich behandle einen Punkt nach dem andern:

1. Der Boden hat immer mehrere Funktionen zu erfüllen

Am Anfang einer sorgfältigen Analyse des Bodenproblems stehen meist wirtschaftliche und gesellschaftliche Elemente der Bodenfunktionen. Sie reichen von der Kapitalmobilisierung bis zum Begegnungsraum, vom Wohnen bis zur Agrarproduktion. Die zentrale Aussage aber bildet die Frage nach der Bedeutung der Existenz des Bodens und vor allem nach dessen Qualtität. Für das menschliche Da- und Sosein ist das Vorhandensein gesunder Böden Voraussetzung. Ihre chemophysikalische Reinigungs- und Stabilisierungswirkung sowie ihre biologische Abbaufähigkeit und ihre Fruchtbarkeit sind unabdingbar. Alles andere kommt dazu, nicht minder notwendig für das gesellschaftliche Leben, aber doch bereits in Variationen schillernd und also mannigfaltig. Der Boden ist gleichzeitig Rohstofflieferant, Standort der industriellen und agrarischen Produktion usw. Er hat also nicht nur eine, sondern mehrere Funktionen zu gewährleisten, wobei allerdings die Existenz als gesunder Boden nicht übersehen werden kann. So oder so, der Boden hat immer etliche Aufgaben zu erfüllen, liege er in Lappland oder in der Schweiz – selbst in der Wüste ist er Teil eines «Systems».

2. Die Funktionen sind unter dem Einfluss wirtschaftlich/ gesellschaftlicher Kräfte einem Wandel unterworfen

Es sind die wirtschaftlich/gesellschaftlichen Bedürfnisse, die Akzente setzen. Da sie einem allseits nur zu gut bekannten Wandel unterworfen sind, ändern sich auch die Funktionen des Bodens. Der Agrarstaat pflegt den landwirtschaftlich nutzbaren Boden. Im Industriestaat dominiert der Standort für Unternehmungen aller Art. Die funktionale Umwandlung führt – und dies gilt es zu beachten – zu weiteren Veränderungen, welche die Ansprüche an den Boden beeinflussen, bis und mit Freizeitanlagen und Kapitalsicherungsnotwendigkeiten. Relevant ist dabei der Beschleunigungsfaktor. Im Agrarsektor beispielsweise folgen Intensivanbaumethoden der Verknappung des Landwirtschaftslandes auf dem Fusse – um ein besonders einleuchtendes Exempel zu erwähnen. Mit den zum Teil bedrohlichen Veränderungsgeschwindigkeiten stellt sich die Gefahr des Ausser-Kontrolle-Geratens ein.

3. Wichtige Grundfunktionen werden durch die wirtschaftlich/ gesellschaftlich relevanten Funktionen überlagert und verkannt

Es ist eine bekannte Tatsache, dass die Urbanisierung oft die besten landwirtschaftlichen Böden beansprucht. Die Aussage ist aber lediglich eine Illustration der allgemeinen Erscheinung, wonach die Spezialisierung der Bodennutzung in den Vordergrund zu rücken beginnt. Dass diese in der Regel gleichzeitig zu einer Intensivnutzung wird, ist bedeutsam, aber nicht ganz so wichtig wie das Phänomen, dass die Spezialisierung die Multifunktionalität des Bodens vernachlässigt und dabei insbesondere die lebenserhaltenden Grundfunktionen zu vergessen beginnt. Die «Arbeitsteilung» bei der Bodennutzung bringt es also mit sich, dass ökologisch wichtige Ausgleichsfunktionen übersehen oder nur noch als Spezialitäten auf begrenzten Flächen wahrgenommen werden. Biotopschutz in Ehren..., wichtig wäre die verbreitete Erhaltung der Grundfunktionen ausserhalb einer Sonderaufgabe.

4. Der Verlust der umfassenden Multifunktionalität des Bodens kommt langfristig einem Verlust der Lebensqualität gleich

Die Sektoralisierung der Nutzungsarten führt unweigerlich an der Multifunktionalität des Bodens vorbei. Dies ist nicht nur deshalb bedenklich, weil der Sinn für unabdingbare Grundfunktionen verlorengeht, sondern auch aus dem Grund, weil die Spezialisierung mit einem echten Verlust an Lebensqualität verbunden ist. Die Trennung von Arbeiten und Wohnen, das Spazieren längs Intensivkulturen und Gewächshäusern, die Autofahrt von Freizeitanlage zu Freizeitanlage – von der Tennishalle zum Schwimmbad und von dort an die Talstation der Sommerskiabfahrtspiste – mag eine übertriebene Beschreibung darstellen, zeugt aber von einem innern Verlust, den es zu monieren gilt. Das «Projekt» der Menschheit ist nicht das Erhaschen von Lebensmöglichkeiten, sondern die Sicherung der Lebensqualität!

5. Wegen der Multifunktionalität und der unabdingbaren Funktionen ist der Boden immer und überall knapp

Die Aussage ist nicht für alle auf den ersten Blick verständlich. In den üblichen Beschreibungen herrscht die These vor, der Boden sei deshalb knapp, weil er als Bauland, als Landwirtschaftsland usw. nicht in ausreichendem Masse verfügbar sei. Allenfalls findet sich ein Hinweis, der Boden sei knapp, weil er nicht vermehrbar sei – ein rein ökonomisches Prinzip. Entscheidend ist aber, dass der Boden als Küstenstrand in Norwegen, als Bergspitze auf dem Südpol, als Wüste in Afrika oder als Bauland mitten in der Weltstadt New York immer und überall mehrere Funktionen erfüllt oder doch zu erfüllen hätte – auf alle Fälle ist er zu jeder Zeit und allenthalben Lebensvoraussetzung für alle, und wenn er «nur» als Freiraum mit dem Wind spielt, Wasser speichert, eine Blume spriessen oder Klima werden lässt. Der Boden ist mit andern Worten aus ökologischen Gründen überall Teil eines Ganzen und mithin unverzichtbar. Er ist als Lebenselement knapp, also nicht nur quantitativ, sondern primär im bezug auf seine Qualitäten.

6. Zerstörungen des biotischen Potentials sind oft irreversibel

Diese Aussage ist rein naturwissenschaftlicher Art. Sie stellt für uns fest, dass durch die Inanspruchnahme der Böden für einseitig angelegte Funktionen die Eignung für die Erfüllung der bisher wahrgenommenen verlorengeht. Böden, die für Siedlungszwecke verwendet worden sind, können kaum mehr rekultiviert werden. Dies bringt unweigerlich Konsequenzen für den Naturhaushalt mit sich, zuerst unbedenklich, im Übermass disponiert bedenklich. Weiterreichende Folgen sind die Verminderung des Regenerationsvermögens von Oekosystemen, das von der Bodensituation nicht unabhängig ist.
Damit stehen wir an der Schwelle des Überganges von den Feststellungen zu den Postulaten. Wir ziehen aus den Aussagen 1–6 Folgerungen für unser Verhalten – auch hier der Versuch, dies allgemeingültig zu tun.

7. Die Bodennutzung muss in jeder Hinsicht haushälterisch erfolgen

Der allgemeine Satz, wonach man mit einem knappen Gut haushälterisch umgehen soll, resp. letztlich umgehen muss, erfährt eine wichtige Ausweitung. Er ist, aufgrund unserer Feststellungen, auf ein Ziel ausgerichtet. Er orientiert sich an einem Massstab, der in der Erhaltung der Multifunktionalität des Bodens, und zwar im einzelnen Boden oder in der Bilanz der aufsummierten Teilfunktionen der Böden, liegt. Wenn nämlich die Multifunktionalität der Böden nicht mehr im einzelnen Objekt gewährleistet werden kann, dann muss wenigstens die Bilanz stimmen. Umgang mit dem Boden heisst also Bilanzieren der Funktionen des Bodens – jederzeit und überall, örtlich und regional, aber auch international.

8. Der Umgang mit dem Boden verlangt nach einer Bodennutzungsplanung als Teil einer umfassenden Raumplanung

Wenn das Haushalten so wichtig ist, dann hat die Planung die Funktion des Hausherrn und Sachverwalters inne. Die Bodennutzungsplanung ist nicht Planung im Sinne von Entscheidvorbereitung, sondern das Haushalten im Rahmen einer Gesamtbilanz – ein ständiges Ringen um einen Kompromiss, geprägt durch den Entscheidungs- und Handlungszwang bei unvollständigen Informationen, insbesondere belastet mit einem erheblichen Defizit an naturwissenschaftlichen Erkenntnissen, und all dies vis-à-vis des wirtschaftlich/gesellschaftlichen Druckes, den Boden für Spezialbedürfnisse nutzen zu können. Gesucht und notwendig ist also eine Bodennutzungsplanung, die weit ausholend die Ansprüche zu koordinieren versucht. Sie ist Teil der umfassenden Planung des Lebensraumes, örtlich, regional und sogar international.

9. Die Raumplanung hat die ökologischen Anforderungen auch dann zu beachten, wenn Wirtschaft und Gesellschaft dies unterlassen

Hinter dieser Aussage steht kein Vorwurf an die Wirtschaft und an die Gesellschaft, sondern eine Feststellung. Deren erstes Anliegen ist die Bedarfsbefriedigung. Dies ist nicht eine minder wichtige Aufgabe, sondern sogar eine sehr zentrale. Allerdings darf nicht übersehen werden, dass die Frage nach der Bedarfsdeckung, beispielsweise für Nahrung, Kleidung, Wohnraum, Arbeitswelt usw., nicht zwingenderweise die ökologische Dimension einschliesst. Der Planer einer bestimmten Freizeitanlage stösst nicht notwendigerweise auf diesen Aspekt. Er denkt auch nicht in den Bahnen jener Bilanz, von der oben die Rede war. Also ist es die Aufgabe der Raumplanung, die für die Bodennutzungsplanung verantwortlich zeichnet, die ökologische Bilanzierung, konkret der Bodennutzungsarten, unter Wahrung der «Grundlast» der Lebensvoraussetzung für alle, durchzusetzen. Die Raumplanung kann sich – so besehen – nicht anders denn als ökologische Planung verstehen.

10. Die Raumplanung hat die langfristigen Möglichkeiten der Bodennutzung im Interesse der künftigen Generationen zu gewährleisten

Die Raumplanung ist ein Zugriff auf die Zukunft, welche die Freiheit unserer Möglichkeiten ist. Sie gewährt aber nur dann echte Freiheit, wenn keine Wechsel zu Lasten der kommenden Geschlechter ausgestellt werden. Der Schritt in die Zukunft bedingt Prognosen. Diese sind immer unscharf, da die Zukunft ungewiss ist. Sie vermögen deshalb keine verbindliche Weisung zu erteilen. Die Folgerung lautet: Dort, wo die Folgen des Tuns mangels Wissens nicht abgeschätzt werden können, ist grösste Zurückhaltung geboten. Die anklingende Philosophie des Verzichts mag fragwürdig sein. Der Kern Wahrheit, der ihr eigen ist, weist in Richtung auf ein bescheideneres, zurückhaltendes Leben, das Bodenansprüche zurücknimmt – namentlich jener Art, die zu irreversiblen Veränderungen führen können. Braucht es ein praktisches Beispiel, etwa den Zweitwohnungsbau? Nein! Es wäre heikel, weil daraus abgeleitet werden könnte, es sei alles in Ordnung, wenn dieser eine Mangel behoben würde. Sektoral gedacht ist immer schmal bedacht, weil die Probleme, wie wir alle wissen, wirklich komplex sind.

Der Weisheit Anfang

Die zehn Punkte sind keineswegs der Weisheit letzter Schluss. Vielleicht ist es aber bereits gut, wenn sie der Weisheit Anfang wären. Nach dieser gilt es immer wieder von neuem zu fragen. Bodenprobleme werden hier und dort debattiert, doch zumeist aus der engen Optik der Grundrente – zweifellos eine wichtige Frage, aber gemessen am Leben, das lebenswert sein soll und das vor allem weiterzugeben ist, zu kleinkariert angegangen. Kehren wir nochmals zur Theologie zurück, die uns hilft, den eigenen Standpunkt zu relativieren und ausgerichtet auf Werte zu hinterfragen, so geht es in der Bodenfrage wohl letztlich und erstlich um jenen Teil der Schöpfung – nicht der Schöpfungsgeschichte –, der Voraussetzung des Lebens und Objekt des menschlichen Lebens ist. Die Bodennutzung ist allerdings in den Widerspruch von Gottes Schöpfung und menschlicher Gottesferne, die mit der Schöpfung nicht umzugehen weiss, die aber sehr wohl erahnt, was sie Gott schulden würde, eingebunden. Da bleibt nur die Aufforderung an uns, der Versuchung des «bequemen» Weges zu widerstehen, in Dankbarkeit für die Schöpfung mit dem Boden haushälterisch umzugehen und die Gesamtbilanz nicht aus den Fugen geraten zu lassen.
Sie dürfen über diese Ausführungen enttäuscht sein. Die so praktischen Dinge des Alltags sind nicht angesprochen, und kein einziges Problem ist gelöst. Nicht einmal die Europäische Raumordnungs- und die Europäische Bodencharta sind zur Sprache gekommen, und von grenzüberschreitenden Bodenproblemen, die als solche im strengen Sinne des Wortes «international» sind, war nicht die Rede. Auch die in der öffentlichen Diskussion im Vordergrund stehenden Problemfelder zu Fragen des Eigentums, der Regulierungskraft des Marktes usw. sind wichtig. Der Entscheidungsspielraum ist aber gering. Staat und Los sind keine Alternativen zum Markt. Und das Institut des Eigentums lässt sich im Zusammenspiel mit dem Markt nicht ersetzen. Zudem sind Markt und Eigentum Teil eines personenbezogenen Wertsystems, das in seiner Einheit nicht auseinandergebrochen werden darf. Echte Impulse fliessen der Bodendiskussion aus einer neuen Sicht der Funktion des Bodens zu. Der Erhaltung der Grundfunktionen gehört unsere Aufmerksamkeit.
Es bleibt dabei: Nur jene Probleme lassen sich in Verantwortung angehen, die erkannt sind, und zwar vor dem Hintergrund ihrer Allgemeingültigkeit und in ihren prinzipalen Dimensionen. Die wahrhaft internationale Sicht der Bodenprobleme ist global, weil sie auf den Lebensraum als «System», als Voraussetzung des Lebens von Menschen, Tieren und Pflanzen, gerichtet wird. Der Boden ist – so wollen wir schliessen – immer und überall knapp, weil der Lebensraum gegeben und der Boden Teil des Lebens ist, selbst dort, wo er – vermeintlich – nichts nützt.

Adresse des Verfassers:
Dr. iur. Martin Lendi
Professor für Rechtswissenschaft
ETH-Hönggerberg, CH-8093 Zürich